

**Preis für Marburg.**

Ein Monat . 40 fr.  
 Vierteljährig 1 fl. 20 „  
 Halbjährig 2 „ 40 „  
 Ganzjährig 4 „ 80 „

Mit

**Postversendung.**

Ein Monat . 50 fr.  
 Vierteljährig 1 „ 50 „  
 Halbjährig . 3 „ — „  
 Ganzjährig . 6 „ — „

# Correspondent

für

# Untersteiermark

**Insertionsgebühr:**

Die viermal gespal-  
 tene Druckzeile wird bei  
 einmaliger Einschaltung  
 mit 5, bei zweimaliger  
 mit 8, bei dreimaliger  
 mit 10 Kreuzern be-  
 rechnet.



**Nº 14.**

**Donnerstag den 15. Mai**

**1862.**

Das Abonnement kann am 1. und 15. eines jeden Monats erneuert werden.

**Die volkwirtschaftliche Bedeutung der Kärntner Bahn.**

tt. Marburg, welches bisher nur eine Landstadt mittlerer Größe gewesen, ist nun berufen, einer der wichtigsten Punkte des südösterreichischen Handels und Verkehrs zu werden.

Der noch in diesem Jahre anzuhoffende Ausbau der Kärntner Bahn bis Klagenfurt und 1863 bis Villach wird dem Productenreichthum Kärntens, der vorzüglich in Eisen, Blei und Holz besteht, in größerem Maßstabe, als dies bisher durch die Drauschiffahrt und auf der Achse geschehen, den hiesigen Markt eröffnen, von welchem aus er sich nach Norden, Süden und Osten seinen Weg bahnen wird. Dagegen dürfte unser Nachbarland seine holz- und eisenreichen Thäler von hier aus mit ungarischem Getreide und steirischen Weinen versorgen.

Eine weitere Ausdehnung würde dieser Handel nehmen, wenn durch die projectirte Fortsetzung der Kärntner Bahn und deren Anschluß an die im nächsten Jahre in Angriff zu nehmende Brenner Bahn - Tirol in den Verkehr gezogen und in unmittelbare Verbindung mit Ungarn gebracht wird.

Marburg wird somit als der Mittelpunkt vieler hier zusammenlaufender Verkehrsadern eine ungleich wichtigere Stadt werden, als sie es bisher gewesen. Es dürfte auch folgender Umstand zur Bedeutsamkeit der Draustadt wesentlich beitragen. Wie man vernimmt, beabsichtigt die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft den Stationsplatz St. Magdalena nicht nur zu dem ersten der Kärntner Bahn, sondern auch zu einem der Ersten ihrer in der österr. Monarchie befindlichen Bahnlinien zu machen, da sich Marburg so ziemlich im Mittelpunkte derselben befindet. Das hiemit in Verbindung stehende Verlegen wichtiger Bahnverwaltungszweige hieher, kann der Stadt nur zum Vortheile gereichen und wird gewiß von deren Bewohnern mit Freude begrüßt werden. Wenn man die großartige Anlage des Bahnhofes besieht, so findet sich darin eine Bestätigung dieses Gerüchtes.

Wir können nicht umhin, hier nochmals der schon so lange sehnüchlich erwarteten Verbindungsbahn zwischen Marburg und Pettau zu erwähnen und unser Erstaunen darüber auszudrücken, daß eine so kurze und doch für beide Städte so wichtige Strecke noch immer ihrem Baue entgegenharrt. Dieser wird trotz der Saumseligkeit der Bahngesellschaft dennoch in Angriff genommen werden müssen und dann werden Petovium und Marburg die Pole sein, um welche sich der Verkehr bewegen wird, der sich an die Orient- und unsere karantianische Westbahn knüpft.

Durch die Letztere wird auch die Eisenindustrie unseres fleißigen Nachbarlandes einen größeren Absatz gewinnen, die schon ohnehin bedeutenden

industriellen Etablissements in demselben werden vergrößert und die in letzter Zeit in Stillstand gerathenen wieder in Betrieb gesetzt werden. Wirft man nur einen Blick auf die Eisen- und Kohlenwerke zu Prävali, dann die großen Gewerke der Grafen Henckel von Donnersmark, so wird man die beste Meinung von dem innern Reichthum und dem Kunstfleiß des kleinen Landes gewinnen, welches bis jetzt ganz abgelegen vom Welthandel, doch seine Kräfte zu einer solchen Entwicklung brachte. Unmöglich kann die Verbindung Marburgs mit diesem gewerbfleißigen Lande ohne gute Folgen für dasselbe bleiben. In Marburg wird man das, was in den karnischen Bergen gewonnen und verarbeitet wurde, zu verwerthen suchen. Auch unsere Industrie wird sich mehr und mehr heben und Marburg den vorzugsweisen Ruf einer handels- und gewerbsthätigen Stadt gewiß erwerben. Denn der Gedanke, sich im Knotenpunkte bedeutender Verkehrslinien zu befinden, wird unzweifelhaft den heimischen Thätigkeitsinn wecken, so wie Fremde bewegen, sich in einer derart begünstigten Stadt niederzulassen, die geeignet ist, allen Fabriks- und Handelsunternehmungen belangreiche Vortheile darzubieten. Es ist somit keine unbegründete Redensart, wenn behauptet wird, daß Marburg durch die Kärntner Bahn in volkwirtschaftlicher Beziehung einer bedeutungsvollen Zukunft entgegengehe.

**Graz.**

f. In eben so würdiger als gemüthlicher Weise feierte am 8. d. M. die hiesige Studentenverbindung Stiria das Jahresfest ihrer Gründung durch einen Festcommer. Der freundliche, mit Fahnen und allen Emblemen des Burschenthums reich und geschmackvoll geschmückte Saal der Villa Schöfferer vereinigte beinahe sämmtliche Mitglieder der hiesigen Verbindungen, viele Professoren und geladene nicht mehr dem Studentenkreise angehörende Gäste und der wohlthuende Eindruck, den jener durch seine sinnige Ausschmückung schon an und für sich machte, wurde erhöht durch die bunten Farben der Cerevise, noch mehr aber durch die darunter befindlichen jugendfrischen in Begeisterung und Frohsinn strahlenden Gesichter ihrer Besizer, die einen so angenehmen Gegensatz bilden zu jenen die Trottoirs jeder größeren Stadt verunzierenden Gestalten blaßes sein wollender junger Männer, welche ihre tiefe Weltverachtung nicht besser als durch ein ins Auge geklemmtes Glas und möglichstes Gebrauchmachen von Nichtsthun auszudrücken vermeinen.

Nach Eröffnung des Commerces und Absingung des Gaudeamus begrüßte der Präses der Verbindung zunächst die Anwesenden und sprach darauf von der Bedeutung der Verbindungen für unsere Zeit, von ihren Licht- und Schattenseiten, deren erstere als „Pflanze der Redekunst, gemeinsames Wirken in Lust und Arbeit“ er trefflich als die letzteren weit überwiegend darstellte und

nachdem er in Kürze der Entstehung der einzelnen hiesigen Verbindungen, welche alle unter einen Hut zu bringen für jetzt leider nicht möglich war, Erwähnung gethan, schloß er mit dem Wunsche, daß diesen früher verpönten, jetzt nur geduldeten Vereinigungen endlich die so lang ersehnte höhere Bewilligung zu Theil werden möchte. Nach Vorlesung zweier Telegramme aus Leoben von den dortigen Verbindungen Schacht und Tauriscia folgten Grüße und Glückwünsche an die Stiria von Seite der übrigen Verbindungen, manch schönes Lied theils im vollen Chor, theils durch ein von unseren besten Gesangskräften ausgeführtes Quartett, Salamanderreiben, Rede um Rede, Declamation um Declamation, von welcher ersteren besonders die des Herrn Pr. Dr. Gabriel durch die warme Theilnahme, die sich darin für das Verbindungsweesen aussprach, von letzteren jene der Herren Pene, Reibenschuh und Geis durch ihren Inhalt und Vortrag zündend wirkten. Den Beschluß des Festcommerces machte der historische Landesvater und nun begann die Hospizkneipe, welche unter Vorsitz des Herrn v. Erterde in derselben allgemein heiteren Stimmung endete, als sie begann. Sollten bei dieser Feier, die wirklich eine solche zu nennen war, vielleicht einige abgesagte Feinde des Verbindungsweesens zugegen gewesen sein, so haben dieselben ihre Ansichten gewiß einigermaßen berichtigt, denn daß ein guter Geist die ganze Versammlung durchwehte, ließ sich nicht verkennen. Wir sahen hier nichts von den tollen rohen Ausschreitungen eines mittelalterlichen Burschenthums, das in eiserne Formen gebannt, die Außenwelt verachtend, die Wiege des crassesten Philisteriums und jener Bureaucratie (sensu strictiori) geworden war, welche einer Machtentfaltung Deutschlands nach außen und innen immer nur hemmend entgegentrat; wir ersehen aus den gehaltenen Vorträgen, daß die Redeübungen in der Kneipe schon jetzt ihren Zweck nicht verfehlt hatten und daß diese Verbindungen einst für das parlamentarische Leben unseres Staates ein treffliches Contingent liefern dürften, woran es uns sehr noththut, da für Gewandtheit der Sprache im freien Vortrage bei uns in den Schulen bisher noch so viel, wie nichts, gethan wurde.

Schließlich möchte ich bezweifeln, daß wenn wirklich Ausschreitungen einzelner Studirender in Folge zu übermäßig genossenen Bieres vorgekommen sein sollten, diese eine Folge des Verbindungsweesens seien, wie dessen Segner behaupten, denen jetzt natürlich jede bunte Müze einen um so besseren Anhaltspunct zu aufmerksamer Beobachtung gibt; denn wenn jene die Statuten dieser Verbindungen einsehen würden, so würden sie finden, daß bei den meisten derselben den einzelnen Mitgliedern der Besuch der Collegien und ein anständiges Benehmen zur Pflicht gemacht wird.

— Der Grazer Turnverein hat endlich die lang-ersehnte ministerielle Bewilligung erhalten und es steht nun zu erwarten, daß bald erfreuliche Zeichen von Theilnahme der Bevölkerung für denselben,

sowie von seiner eigenen Thätigkeit bekannt werden. Wie wir hören, beabsichtigt er die Listen zur Beitrittserklärung schon in nächster Woche auflegen und am 1. Juni zur Constituirung und Vornahme der Wahlen zu schreiten. Gut Heil!

### Laibach.

F. F. 12. Mai. Die Herren Pantratus und Servatus können von ihren Tücken nicht lassen; sie haben uns zwar keinen Frost, aber Regen und eine niedrigere Temperatur gebracht, als wir vor kurzem hatten. Man ist indeß nicht ungehalten darüber; der Regen erfrischt die Fluren - und das soll namentlich den Wiesen wohlthuen, wie unsere Landwirthe sagen - und löst den schrecklichen Staub, der uns in der letzten Zeit plagte.

Unsere Maiandachten sind heuer recht besucht; wie gewöhnlich gehören die meisten Besucher dem schönen Geschlechte an. Daß daselbe auch zu schlimmen Thaten befähigt ist, dürfte nicht unbekannt sein; ein eclatantes Beispiel hatten wir gestern. Es wurde während der Maiandacht in der Domkirche ein verbrecherischer Anfall auf einen im Beichtstuhle sitzenden Geistlichen gemacht, und zwar von einem Mädchen, das mit einem Messer mehrere Stöße nach dem geistlichen Herrn führte. Dieselben wurden zum Glück von den Gardinen des Beichtstuhls aufgehalten, so daß keine Verletzung stattfand. Die Nächststehenden, welche den Vorfall sahen, entwandten dem Mädchen das Messer und führten die Unglückliche hinweg, die einmal irrsinnig gewesen sein soll und jetzt gewiß recidiv geworden ist.

Vorige Woche begingen zwei Militärs in Begleitung von Civilen einen Exceß, indem sie einem Wirthe, der ihnen sein Local nach Mitternacht nicht öffnen wollte, die Fenster einschlugen und am Morgen den Wirth, der zugleich Packer im Posthose ist, arretiren ließen. Er wurde sofort in

Freiheit gesetzt, gegen die Herren aber, die sich im trunkenen Zustande zu solchen Thaten hinreißen ließen, ist eine Untersuchung im Gange, die für sie sehr übel ausfallen dürfte.

Unser Schützenverein feiert heuer sein dreihundertjähriges Jubiläum und wird am Tage seiner Gründung, der Anfangs Juli fällt, ein Fest veranstalten, das darauf Bezug hat. Der Verfasser des „Herbard von Auersperg“ ist so eben beschäftigt, eine Art Geschichte des Vereines zu schreiben, die den Mitgliedern zur Jubiläumsfeier übergeben werden soll. Nächstens Näheres darüber.

### Cilli.

P. - 8. Mai. Es ist eigenthümlich, daß gewisse Symptome nicht bloß im politischen, sondern auch im socialen und Natureleben stets cumulativ oder an mehreren Orten zugleich auftreten. So wurde in den jüngsten Tagen das Auftreten der Hundswuth aus den verschiedensten Gegenden Steiermarks zugleich gemeldet und soeben laufen wieder die Klagen über Einbruchsdiebstähle durch die öffentlichen Blätter. Auch in den hiesigen Kreisen sind Klagen über Unsicherheit des Eigenthumes laut und Fälle von verübten Diebstählen bekannt geworden. In einem derselben wurde der Thäter auf frischer That ertappt. Die Quelle dieser und ähnlicher Gesezübertretungen muß nun nach unserem Dafürhalten tiefer gesucht werden, als in mangelhaften polizeilichen Vorkehrungen, in denen man dieselbe bisweilen sucht. Gestehe wir es uns offen, die Demoralisation, welche man von Seite der Urtheilsfähigen als letzten Grund dieser beklagenswerthen Erscheinungen nennen hört, hat tiefere Wurzeln geschlagen, als man bei den traditionellen Vorstellungen von der Einfalt unserer ländlichen Bevölkerung glauben sollte. Es ist etwas faul in unseren socialen Zuständen, etwas, was Gewerbefreiheit und Mäßigkeitsvereine allein gesund zu machen nicht im Stande sind - doch darüber ein andermal.

Der Same des künftigen Verbrechens beginnt übrigens oft schon im frühen Kindesalter sich zu entwickeln. Die verwahrloste Erziehung, oder um es besser zu bezeichnen, der Mangel aller Erziehung, an welcher ein großer Theil der „Kinder des Volks“ leidet, bildet den Erklärungsgrund zu vielen Erscheinungen aus der Nachtseite des Menschendaseins. Unter den vielen Kindern dieser Art hat insbesondere ein taubstummer Knabe die Aufmerksamkeit unserer Gemeindeorgane zu wiederholtenmalen auf sich gelenkt. Die Versuche, ihn ein Handwerk lernen zu lassen, sind bisher noch immer gescheitert, indem er seinen Lehrherrn jedesmal davonlief. Alle Strafen blieben erfolglos; einmal hat dieser Junge bei einer solchen Gelegenheit die Hand selbstmörderisch an sich selbst gelegt, welcher Versuch aber vereitelt wurde. Wie gefährliche Subjecte in solchen Individuen heranwachsen, braucht nicht erst demonstrirt zu werden. Hier helfen nur - Humanitätsanstalten und in dieser Beziehung wünschten wir, daß unsere Gemeinderepräsentanz ihren einmal gefaßten Gedanken, für derlei verwahrloste Kinder eine Rettungsanstalt zu gründen, nicht aufgeben würde.

-y- Am 8. d. M. wurde hier eine Ersatzwahl für den zurückgetretenen Abgeordneten der Landgemeinden, Herrn Realitätenbesitzer Wolf aus St. Peter vorgenommen. Die Wahlmänner der Landgemeinden hatten sich ziemlich vollständig eingestellt; nur 8 Stimmen waren nicht vertreten. Beim Wahllacte selbst wurde Herr Ritter von Resingen, Großgrundbesitzer, steiermärk. Landstand u. s. w. mit 139 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Derjenige Candidat, der ihm zunächst die meisten Stimmen erhielt, war Herr Dr. Razlag, aus Graz, als slovenischer Schriftsteller im juridischen Fache bekannt. Er erhielt 69 Stimmen. Wie wir eben vernehmen, hat N. v. Resinger die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

An die Stelle des von seinen Gemeindegewürden zurückgetretenen Herrn Wokan wurde

### Briefe aus Pensionopolis.

III.

(FXK.) „Sie wollen sich also in die Ressource einschreiben lassen?“ sagte zu mir eine meiner ersten Grazer Bekanntschaften, - die gemüthlichste Ausgabe eines practischen Geschäftsmannes. - „Nun, ich will Ihnen nicht abrathen, aber es wird Ihnen dort nicht besonders gefallen, da Sie nicht bloß Zeitungen lesen, sondern auch die Unterhaltungen mitmachen wollen. Denn da gibt es eine Steifheit, ein Ceremoniel, einen Stolz, der wirklich schauerhaft ist.“ - „Sie wollen Ressourcieraner werden?“ meinte gleich darauf ein Herr in den besten Jahren, Garçon, pensionirter Militär und Hausbesorger - und schüttelte sich förmlich vor grimmigem Lachen. „Na da werden Sie schön ankommen! Wollen Sie, verwegener junger Herr, dort Zeitungen lesen, so müssen Sie vor Morgenrauen und Mitternacht daran gehen, sonst können Sie nur zusehen, wie das Regiment alter Herrn selbe in der Hand hält oder drauf sitzt. Und reitet Sie gar der Teufel, sich dort festschlingend unterhalten zu wollen - so brauchen Sie mindestens ein Jahr, um allen Vätern, Müttern, Tanten u. s. w. - vor Allem aber dem Puppenzeug der Fräuleins - von und zu - als salonsfähig vorgeritten zu werden. Vielleicht rechnen Sie auf die Fastenvergönigungen - Proßt die Mahlzeit! Da gibts nur immer Tombola und Tombola - und ehe diese patentirte Langweiligkeit mitmachen - lieber einem S... Flöhe jucken!“ - „Also wieder ein hoffnungsvoller Ressourcengänger!“ - schwarzte ein „richtiger“ Grazer Bürger vom Geschlechte der gesellschaftsfeindlichen „Wehrwölfe“ - und „Heulmaier“ - und sah mich dabei von der Seite recht höhnisch und mitleidig an. „Zu der heurigen Winterressource gratulire ich. Wenn der neue Ausschuss manœvriren wird,

wird's da eine Wirthschaft geben! Der alte ist noch angegangen, aber nein - den haben sie ausgebeißt müssen. Freilich - sie wollen halt die Ressource reformiren - am Kopf stellen. Und die Wahlumtriebe! Wenn ich da erzählen wollt. Ich sag Ihnen, förmliche Attentate sind auf die Wähler ausgeführt worden. Mich gehts freilich nichts an - aber ich sag es halt. Jeder kann machen was er will“ . . . .

Ich aber dachte mir bei all dem Gerede: „Bange machen gilt nicht!“ - ließ mich von einem Bekannten in die Ressource einführen - und sah immer mehr ein, daß dieser Unterhaltungsort in seiner gegenwärtigen Gestalt oder in dem was er bietet - nur von wenigen Instituten gleicher Aufgabe erreicht werden könne. Die Localitäten sind in angemessenster Weise gegliedert, - nur sollte der Orchesteraal Kautschukwände besitzen, um sich der Masse Besucher anbequemen zu können. Der neue Ausschuss, diese verrufene „Reformbande“ bot Alles auf, um den verrotteten Uebelständen zu steuern und die Unterhaltungen dem Programme gemäß mit allem Reize der Abwechslung auszustatten. 8 Sonntagsbälle hielten die Tanzlust des „zarten“ und des „strengen“ Geschlechtes in Athem. 5 Fastenunterhaltungen mit Tombola, Concert, Operetten, komischen Scenen, Stunden der Täuschung und lebenden Bildern knüpften sich daran in würdiger Weise. Da sogar der 27. April, der „weiße“ Sonntag bot im Anschlusse an die Tombola - ein Tanzkränzchen, als fröhliches Palet - dem entschwindenen Fasching nachgerufen. Nebenbei erschloß sich der Tanzsaal den 6 populären Dienstagsvorträgen zur Gründung einer academischen Lesehalle, wobei das Katheder und der Professor die Rolle des Orchesters und der Musik übernahm und wie diese die Füße, so die Gedanken wirbeln und kreisen

machte. Das Ressourcelocale beherbergte somit auch die Wissenschaft „im Salonfrack.“ Die angenehmste Ueberraschung oder Enttäuschung ward mir bei den Faschings- und Fastenunterhaltungen bescheert, denn ich fand den herrschenden Ton nicht um ein Haar breit gezwungener oder exclusiver als an anderen Orten, die sich doch auf den Ruf guter Geselligkeit etwas einbilden; - die Leutchen unterhielten sich mit einander, wurden bekannt - und dachten: Stehst du mir zu Gesicht, so ist's mir recht, wenn nicht - so sei so freundlich - und geh' um ein Haus weiter; wir wollen uns Beide nicht incommodiren. Nun - das ist ganz vernünftig. Die fungirenden Directoren überdies halfen bereitwilligt nach, wo nachzu-helfen war.

Nun zu den Lesezimmern. Auf deren Tischen liegen gegenwärtig 59 Zeitschriften auf, wovon 28 politischen, 7 politisch-literarischen, 14 fachmännischen und 27 belletristischen Inhalts. Von den belletristisch-literarischen Blättern verbreiteten Rufes vermißt man nur: Das deutsche Museum und die Unterhaltungen am häuslichen Herde. - Ich sagte nicht ohne Beziehung: „sie liegen auf“ - denn es soll eine Zeit gegeben haben, wo sich die Existenz so manchen Journals in ein geheimnißvolles Dunkel hüllte, das nur sehr wenigen „Auserwählten“ zu durchschauen vergönnt war. Das Ordnen der zum Verleihen bestimmten Journalhefte muß, nach meinem oberflächlichen Einblicke, für den neuen Ausschuss eine Arbeit gewesen sein, die mit einer der Leistungen des Herakles vieles gemein hat. Noch verdrießlicher mag das Heimbekommen altverjährter Ausleihnummern sich gestalten. Nun aber genug; sonst glaubt man richtig, ich sei selbst ein verkappter „neuer Ausschuss“.